Ludwigsburg

Ff 6

Neckarweihingen.

E 273

Neckarweihingen OA. Ludwigsburg

Beantwortung der Fragen für die Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.

Verfasser: Schullehrer Klein in Neckarweihingen.

Seyen S. 19.

0+6

Im allgemeinen sind hier die volkstümlichen Überlieferungen in Sitten u. Bräuchen durch die täglichen Berührungen der hiesigen Einwohner mit der Bevölkerung der nahen Stadt Ludwigsburg auf ein ziemlich geringes Maß geschrumpft; jedoch soll im Folgenden das, was noch vorgefunden ist, beziehungsweise zu erfragen war, sowie das, was ich selbst beobachtete oder von andern hörte, gewissenhaft angegeben werden.

I 1

I. Sitte & Brauch:

1. Im Alltagsleben.

Die Hauptmahlzeit findet in der Regel im Sommer wie im Winter mittags um 11 Uhr, seltener erst um 12 Uhr statt. Das Frühstück wird sonntags in der Regel vor 6 Uhr, werktags schon um 5 Uhr und winters nach 8 Uhr eingenommen, das Abendessen sonntags meistens erst um 9 Uhr, zur Zeit der Hauptgeschäfte oft erst um 9½ oder 10 Uhr, winters gewöhnlich um 7 Uhr. Bei der Arbeiterbevölkerung richtet sich die Zeit der Mahlzeiten nach dem Geschäftsbeginn bezw. Schluß. Das Mittagessen wird den Arbeitern von hier aus um 11 Uhr geschickt (nach Ludwigsburg).

Besondere Bräuche beim Kochen, Anrichten und Essen sind hier nicht vorgefunden.

Die Beschäftigung der weiblichen bäuerlichen u. gewerbl. Bevölkerung besteht gewöhnlich in Stricken, Nähen, Häkeln, während das männliche Geschlecht entweder der Rebe pflegt oder seine Zeit teilweise mit Lesen, teilweise mit Rauchen u. mitunter auch mit Kartenspiel vertreibt, sofern sie nicht mit Vereinsangelegenheiten in Anspruch genommen sind. Es bestehen nämlich hier verschiedene Vereine: Kriegervereine, Turn-, Gesang-, Kranken-, Versicherungs- & Darlehenskassenvereine.

Das Feuer ist hier fast ganz in Abgang

gekommen; nur noch einige alte Großmütterchen sind ihrer alten Lieblingsbeschäftigung treu geblieben u. fühlen noch den alten bäuerlichen Selbstbewußtsein: „Selbstgesponnen, selbstgemacht, kein Dabei ist bauernrecht." Doch sind es nur wenige, etwa 8–10 Familien, in welchen noch gesponnen wird; auch wird fast selten noch Hanf angebaut (nur auf der ganzen Markung nur ein Acker).

Von eigentlichen Spinnstuben weiß man fast nichts mehr, obwohl in manchen Häusern auch heute gesponnen wird u. „in Verschwiegenheit" machen. Das etwa aber können die ledigen Burschen in einer bekannten Wirtshaus gesinnen, u. zwar Bauernsöhne u. Arbeiter. Da die erstern gewöhnlich wenig Geld zur Verfügung haben, so helfen sie vielfach gewöhnlich ihren Vater Getreide z. bringen dieses dem Kunstfarbenwirt u. freier einem gewissen Bäcker zu Gelegenheit, was man hier mit dem Ausdruck „Stängele" (von Stängen = Stiel als kurzer Balkwell) bezeichnet.

Früher wurde von der weibl. Bevölkerung wie fast überall fleißig Garn gesponnen zu Handen, Hosen- u. Rockzeug u. Tücher, welch letzteres auch selbst am Webstuhl gewoben wurde, indem man unter Faden des Webstuhls von 2 Webekundeln die Fäden gespannt ließ. Faden wurde in 3 Farben hergestellt: grau (zum Nähen von Säcken), gelblich (zu Handen) u. blau (zu Leib- und Kleidungsstücken).

Die Männer beschäftigten sich vor ca 40 Jahren mit Flechten von Korbgeflechten wie z. B. „Wabekasten", mit Flechten von Korbgeflechten u. Ausbessern, bezw. Neuanfertigen von Feldgeräthen (Rechen, Heugabeln, Heuseilen, Hebel- u. Schippenstielen etc.), auch wurden von manchen die Schuh selbst gefertigt, namentlich die sog. „Winterstiefel", auch gewichste u. geflickt. Der Wabekasten hatte die Form einer Liqueurschachtel, nur war er etwas länger (ca 50 cm) u. breiter; in selbige

zu II 3

zu I 5

Zu II 2

kaum noch keinen zu Gesicht, da hier keiner mehr aufzutreiben ist. Jeder Bauer besaß auch einen eigenen Schneidestuhl u. vielfach auch eine Hobelbank, womit viele ihre Feld- & Handgeräthe selbst herstellten.

Das selbstgesponnene Garn wurde von den 3-5 vorhandenen Webern nicht nur zu Handelsleinwand sondern auch zu Hosen- & Rockgreifs verwebt. Die Frauen & Mädchen brachten damals ein Werkzeug bei, Pelz- & Kunstwirk, wozu der Faden aus grauem Leinengarn, mit Garn baumwollenen Ursprungs hergestellt wurde.

7

Feierstunden oder Lustbarkeiten gab es vielerlei. Wenn wegen der Arbeitszeit bis 8 oder ½9 Uhr bei man der Arbeit ab, den aber begann das Spiel, welches von den männlichen Anwesenden eingeleitet wurde durch Gesellschaftsspiele (Würfeln u. Geigeln) von warmen Getränken, die von einem gewissen Bäcker jeden Abend eigens für diesen Zweck gebacken u. von den Mädchen gekauft wurden, schließlich auch zu Tänzen der weiblichen Jugend. Hierauf wurde, wenn es Schon spät, der Schlitten in Bewegung gesetzt, später noch auf gebracht, und erst in späterer Stunde, meist nach 12 Uhr, freilich erst um 1 oder gar 2 Uhr, trennte man sich.

Jetzt wird hier im allgemeinen gleich zu Bett gegangen u. zwar sowohl von Seiten der Arbeiter als auch der Bauern, nämlich zwischen 9 und 10 Uhr, früher erst erst nach 10 Uhr. In Verbindung mit dem zeitigen Zubettgehen findet auch ein entsprechend früheres Aufstehen statt, nämlich meistens schon um 5 od. ½ 6 Uhr u. zwar seitens der Bauern schon um 4 Uhr, während der Handwerksleute schon um 3 od. vor 3 Uhr.

I 2

2. Der Fest- & Feiertagen. An den Feiertagen gewisser Abendstunden u. Nachmittagen warfen die jungen Burschen mit Erbsen an die Fenster, wohl früher deshalb, um vor den umgehenden Geistern zu warnen. Man nennt dies

Dienstags fand Kränzchen statt. Allgemein wird angenommen, daß in dieser Zeit die ausgehenden Pächter noch als Gäste ihr Wesen treiben. Übrigens wird das sog. Kränzchen (Wurfen mit Eichen) als Neckerei betrachtet u. verboten.

In Bezug auf die sog. Hochzeitsgebräuche ist hier noch mancher Aberglaube im Schwange. Bei vielen Leuten herrscht z. B. noch der feste Glaube, daß Blüten oder die Bäume, welche nur in der Zeit von Weihnachten bis zum Erscheinungsfest hat, in baldige Erfüllung gehen werden u. eigentlich wahr werden. Es ist nur wahr aus allerjüngster Zeit ein Fall bekannt geworden. Eine Frau träumte es in der Weihnachtsnacht, ihr Mann sei gestorben. Sie nahm diesen Traum so tragisch, daß sie sofort am folgenden Tag ihren Mann bezog, in eine Lebensversicherungsgesellschaft zu gehen, was dieser den auch sogleich ausführte. Zum Glück war seine Gesundheit so gut, daß er von der betreffenden Gesellschaft nicht denen angenommen werden ist.

Der Tag nach Dreikönigsfest der Neujahrstag gilt hier als besonderer Festlichkeitstag. An diesem veranstalten namentlich die Vereine besondere Festlichkeiten mit allerlei Vereinsbelustigungen u. Unterhaltungen: Gesang, Musik, komische Aufführungen, Verlosung von Weihnachtsgaben, mitunter auch Tanz.

In der Polterabendnacht, gewöhnlich während des Hochzeitsfestes, gießen die ledigen Mädchen Blei ins Wasser, um aus den gefällig entstehenden Figuren ihren zukünftigen Bräutigam, beziehungsweise dessen Beschäftigung herauszudeuten. Auch herrscht hier, wie wahrscheinl. noch im ganzen Land, die Sitte des Nachtschreckschießens.

Während der Hochzeitsfeste werden von mehreren Leuten Freudenschüsse in welche Weise gebraucht, durch aufgestellte, um Streu zu sehen, welche Menge im kommenden Jahr noch u. welche werden.

Auf allgemein glaubt man noch, daß die 12 Tage von Weihnachten bis zum Dreikönigsfest sich

7

geschehen, so werden auch die 10 Monate der folgenden Jahres sein, also wenn z. B. der Weihnachtstag an jedem Tag ist, so werden auch der Sonntag fall u. kalt und ungesund.

Vor Weihnachten bis Neujahr soll man keine Hühnerfutter legen, sonst wird man arm. Dagegen soll am Abend unbedingt etwas Brauch (gewöhnlich Brauch ein Kopf getrocknet) genossen werden, der dann geht einem das ganze Jahr das Geldäuft aus.

Vom Lichtmeßtag heraufwärts ist für außer der sog. Lichtmeßkerzle, welche an diesem Tag in jedem Haus um die Vesperzeit (nachmittags) gebrannt u. angezündet werden, nichts mehr übrig geblieben. Solange die Lichtkerze noch im Schwange waren, versammelten sich an diesem Tag einzelne Feierhuer an denselben z. B. als Schäfer u. Schäferinnen u. besuchten sich die Gemüter zum großen Gaudium der andern; dann wurde mit Blumensträußen begleitet getanzt.

Während der Anwesen, namentl. an Kerzeitag, spricht man da u. dort vom Wurbes Gras, welches durch die Luft fahre u. jedem, der an einem Kreuzweg sich befindet, Schaden zufüge.

In der Kerzeitag soll man nichts von Dünger in die Erde bringen, da es nicht gerät, überhaupt soll man in dieser Woche nicht in der Erde schaffen (Grund unbekannt). Am meisten hat darauf der Kerzeitag selbst auf sich. An diesem Tag soll was etwas gefällig gesunden wird, nicht aufgehoben werden, weder Geldstück, Taschentuch, noch irgend sonst ein Gegenstand, weil man sonst die Krankheit dessen erhält, der den betreffenden Gegenstand ursprünglich verloren hat, um seine Krankheit einem andern aufzubürden, nämlich eben dem Finder der den Gegenstand aufhebt.

An Kerzeitag soll ferner die Stube nicht gekehrt werden, damit man der Fäse Eindrang an Flöhen und Wanzen verschont bleibt.

Eine große Rolle spielt hier noch das fließende Wasser, welches am Kerzeitag besondere heilsame Kräfte entfalten soll. In der Nacht

vom Freudenberg zum Kurfreitag gegen 12 Uhr
macht sich eine Fahrt von Fahr zu Fahr machende
Schar Gläubiger mit einem großen Gefäß, Galle
oder Essig auf die Bahn zum Markweiher und
verbot den Zwölfuhr-Schlag ab, um während
desselben aus dem Weiher das sog. Kurfreitagswas-
ser zu schöpfen. Dieses muß jedoch unbeschrien,
d.h. ohne daß jemand die Schöpfenden merkt,
geschehen. Geschieht letzteres aber doch, dann ist das
Wasser nutzlos. Im andern Fall soll es, als
Abschreckung angewendet, gegen allerlei Krank-
heit bei Menschen u. daß sich sehr heilbringend
erweisen. Auch gegen Bezauberung, Behexung,
Abschlagen aller Art, Wurzen u. s.w. findet es An-
wendung, ob mit Erfolg, konnte nicht ermittelt werden.
Viele bewachen das ganze Jahr hindurch den
diesem Wasser auf u. behaupten daß es nie
sinkend werde. — Vor einigen Jahren nun
geschah es, daß ein Schwergast sich den Spaß er-
laubte u. vor 12 Uhr sich aus Schlagwerk der Turm-
uhr machte u., als der Hebel des Hammers zum
Schlag ausholen wollte, denselben erfaßte u. festhielt,
so daß der 12 Uhr-Schlag nicht erfolgen
konnte. Die ganze Schar der Wassergläubigen
harrte indessen in steigender Aufregung des
sehnsüchtig erwarteten Zwölfuhrschlags.
Aber vergeblich! Endlich versuchte man den
ersten Viertelschlag auf Eins. Enttäuscht und
mit langen Gesichtern verließen nun die
Gemeinden des Markweiher, während einer der
die Wache des Schlagwerks von der Markbrücke
herunter geriefen, daß das Kurfreitagswasser nicht
zu vergessen. Am Ostersonntag sollen sich ver-
schiedene Zuschauer über den „Ostersonnenschein"
beschwert haben, u. sicher wäre er auch beschreit
worden, wenn man denselben mit Bestimmtheit nach-
weisen hätte. — Ein nochmal wollte ein sich
ganz ehrsamer Bürger u. Kirchenältester in aller
Stille seinen Eimer mit Kurfreitagswasser füllen
als ihm mehrere Stimmen von der Brücke her zuriefen:
„Herrjöre, die Eh' kriegt!" Der gute Mann verdutzte
nämlich zu dieser Zeit eine größere Ehe aus

Anwendung: Brennnessel wasch er seine Geschwüre weg, welche die leider bar gebliebenen Füßen auf seinen Rücken u. Beulen unter Verwünschung seiner unlieblichen Körperteile seiner Behausung zu.

Noch ein anderer Kräuter spielt eine fast ebenso große Rolle, nämlich das Kinderbrünla ein Johannesbrunn. Mit diesem Kräuter soll sich der Ort u. Stadt versehen, wer an Gliederreißen oder heftigen Gebrechen leidet u. zwar gegen Sonnenaufgang am Karfreitag Morgen, aber auch unterschiedlich. Direkt gesehen habe dieses Kräuter bis jetzt eigentlich noch niemand; dessenungeachtet aber hat es von seinem Rufe noch nicht eingebüßt. Der Glaube macht eben auch hier selig.

Der erste Mai gab früher den ledigen Burschen, welche einem solchen Mädchen huldigten, Anlaß diesen einen grünen Maien (gewöhnlich eine Birke) während der Nacht vor das Haus zu stecken, jetzt spielen diese Bäume abgegangen.

Am Himmelfahrtstage suchen auch heutigen Tages noch die Kinder sog. Himmelfahrtsblümchen (Mauerpfeffer) auf der Heide, winden ein Kränzchen daraus u. stecken dieses am Gesimse des Stall- oder Schlafzimmers auf, damit das Haus vor Blitzschlag schütze.

Zu Frohnleichnam wurde am Kirchturmchor ein sog. Kirchfenster gemacht u. zur großen Freude von Jung u. Alt durch Verse geschmückt.

Von Johanniskräutern weiß hier niemand etwas zu berichten. Dagegen soll man eine Johannistag nicht nähen, sonst schlägt der Blitz ins Haus. An diesem Tag wurde u. wird jetzt noch von manchen Leuten Johanniskraut gesammelt u. dasselbe in der Stall gehängt zum Schutz gegen böse Einflüsse (Hexen). Aus demselben Grund sieht man in manchen Ställen auf den Balkenbrüstungen letzten Freitag in Hallingand einer Ecke des Stalles stehen, wo er das ganze Jahr hindurch bleibt. Von die nächste Maisonntagnacht verliert er den seinen schützenden Einfluß und muß durch den neuen ersetzt werden.

Auch Johannisöl macht man aus dem am Johanni-

I, 4

I, 4

(Hypericum)

bey geschwollen Schmerzen unter Gebeten von Schwerkranken gegen Krämpfe, die letztere nur dem bösen Einfluß der Hexen zugeschrieben sind.

Schmerzblümchen (Liebäuglein) am Schmerzbey gesammelt mit klingendem Wasser angesetzt u. damit den Mund ausgespült wird sich häufig gegen die Mundfäule. —

Ein ganz besonderer hoher Festtag ist hier und in der Umgegend das Kirchweihfest od. die Kirbe. Sie wird in der Umgegend zu verschiedenen Zeiten abgehalten, z. B. in Niederwerb Schauenk schon am ersten Sonntag des August, hier am Sonntag nach Martini. Sie soll in früherer Zeit hier auch frühzeitiger gefeiert worden sein, aber mit Rücksicht auf den neuen Stein sollen die Niederweißinger erfolgreich darum gebeten haben diesen schwierigen Fest auf den bis heute gültigen Termin verschieben zu dürfen. An diesem Tag geht es hoch her. Es wird eine Menge Kuchen gebacken, in vielen Familien (auch in manchen Wirthshäusern) ein Brock geschlachtet u. s. w. Auch der Kalber muß sein Bestes geben um die Kuchen u. den Brockbraten nicht allzu trocken verspeisen zu müssen. Am Montag-Nachmittag Kirbanzünty genannt — erreicht das Fest seinen Höhepunkt. In den meisten Wirthshäusern (gewöhnlich 5 od. 6) ist Tanzmusik u. Alt u. Jung bis zu den Schulkindern herab geht zum Ball oder vergnügt sich wenigstens am Zuschauen. Am Kirchweihnachmittag-Vergnügen läßt sich selten ein Niederweißinger abhalten, es sei denn, daß ein Trauerfall od. sonst etwas eingefallen wäre. In einigen Wirthshäusern halten sich gewöhnlich die sog. „Platzbuben" eingestellt, welche für die Mädchen sorgen (auch die Mädchen bezahlen) und, kurz gesagt, die „Kirbe halten." Von diesen ist es auch abhängig, ob man nicht Zuschauer zuzieht oder Tanz Reluchsen darf oder nicht, gewöhnlich wird es aber gern gestattet, schon der Einnahmen wegen. Den Platzbuben liegt es dann auch ob für Tanzerinnen zu sorgen, dieselben einzuladen, abzuholen u. für deren Erfrischung zu sorgen. — Am folgenden Tag — dem Kirbanützty-gibt's meist noch ein Musikfest, denn da wird die Kirbe

*) „Wann d'Kirbe ist, wann d'Kirbe ist,
Da spielt mei Vater im Lock."

sonderlich (u. auch nicht) „verzehren." Eine nützliche Person, die sich dazu hergiebt, wird gewöhnlich beauftragt u. mit dem schönen Namen „Kirchenbälgetreter" belegt. Man diese Person wird den Sonntag u. Schlag bleiben, während eine andere Wein u. Kuchen trägt. Nun geht es im Zug unter Singen u. Spielen durch Dorf. Vor dem Ort wird halt gemacht u. Kuchen u. Wein eingezehrt, wobei die Musikanten in ein verschlagenes Weinum einkehren. Es endet dieses Fest mit dem 2. Tag. —

Ein von vielen gefürchteter Tag dagegen ist Martini, da auf diesen Termin bei denselben die Gutsherrschaften verfallen u. zu bezahlen sind.

Auch an besondern Glücks- u. Unglückstagen wird hier sehr allgemein festgeschen. Als Glückstage der Woche gelten der Dienstag, Donnerstag u. Samstag, auch noch der Sonntag, während der Montag u. Mittwoch, namentlich aber der Freitag verpönte Tage sind, an denen man nichts von besonderer Wichtigkeit vornehmen darf. Am Freitag nämlich d. h. Abend aus dem Stall hinaus) hier halten die Bauer, Gesinde nie mehr aus, fällt kein Getreide, auch wird kein Besuch bei einer Wöchnerin gemacht, denn, wenn kurz darauf diese oder das Kind erkrankt, wird der man sich etwas zuschulden kommen, so müsste die Besucherin unbedingt eine Hexe sein.

Als besondere Unglückstage im Jahre gelten allgemein der 1. April, der 1. August u. der 28. Dezember. Am 1. April soll der Satan aus dem Himmel verstoßen worden sein, während der 1. August als Geburtstag des Verräters Judas Ischariot gilt. Als fester Glaube gilt, daß man an einem dieser Tage etwas nicht mehr gesund wird. Man habe hier schon viele Beispiele für diese Ansicht. Auch bei den Gebildeten u. Ärzten stehen diese Tage im Verruf. — Wie sehr gerade der 1. April gefürchtet ist, mag folgender Fall zeigen. Vor jetzt 19 Jahren verwartete eine hiesige Frau ihr Niederkunft auf den 1. April. Um jeden Preis aber wollte sie das verschieben u. wandte alle möglichen Mittel an, um eine frühere Niederkunft zu erzielen, was ihr denn auch durch

viele Bewegung, Frazenschneiden etc. auf den 21. März getrieben. Das wurde mir von Freunden dieser Frau gelegentlich falsch erzählt.

Der 28. Dezbr. wird hier Pfaffertag genannt, weil an diesem Tag armen Kinder mit einem Tanzreigen in der Hand (dieser Reigen wird Pfaffertanz genannt) in die Häuser gehen u. einen Pfaffentanz heischen. Gewöhnlich werden ihnen der Apfel, Rüben u. Weißbrod (kleines, länglichrundes Weißmehlgebäck) verabreicht. – Wenn an diesem Tag helles Wetter ist, so heben die Bäuerinnen im nächsten Jahr gut verkäufliche Gebäcke zu erwarten u. umgekehrt. Wenn bei trübem Wetter an diesem Tag frei auf dem Feld die Christrose blüht, so gelingen schwere Gebäcke in Aussicht stehen, auf viele Arzte gehen daraus.

Besondere örtliche Fastlichkeiten u. Belustigungen gibt hier außer der „Kirbe" nicht. Was die Faßnachtsvergnügungen betrifft, so finden solche bei der ledigen Jugend in der Weise zusammen statt wie dieselbe, u. zwar beide Geschlechter, sich im Tanzen übt, sowohl bei schönem Wetter im Freien u. winterlich u. bei schlechtem Wetter in einer entlegenen Scheune. Die verheirateten Männer suchen sich in der Hauptsache ihr Vergnügen im Wirtshaus hinter dem Ofentisch.

I 3

3. Im menschlichen Lebenslauf. Geburt.

Ist in einem Hause ein Kind zu erwarten, so ist von der erstesten Tag da ist, schon alles für den Empfang des Ankömmlings vorbereitet, namentlich ist für das erste Bad desselben alles hergerichtet, „was sich gehört." In vorderer Linie muß ein Gichtrosenkugel (ein Brunnen frisch, in Winter getrocknet) ins Bad, der dieser bewahrt das Kind vor den Gichtrosen (Krämpfen), zum andern darf in manchen Familien ein Geldstück, je größer desto besser, auch nicht fehlen, damit dem Kinde in seinem späteren Leben das Geld nicht ausgeht, und zum dritten darf auf keinen Fall vergessen werden noch dem Baden dreimal ins Badewasser zu spucken, daß dem Kinde keine Hexen beikommen können, u. zu guter Letzt muß das Badewasser an eine jüngere, ver-

möglich frisch gesetztes Bäumchen geschützt werden.

Hat das Kind irgend einen Fleck im Gesicht oder an den Gliedern od. sonst am Leib, so hat die Mutter denselben während der Schwangerschaft „abgedrückt", sich „versehen". Auch rote Beere, Kaffeeflecken, Hasenscharten, Adolfs- oder Eisbrecher, Hundsmaul etc. können abgedrückt werden, wie man sich an vielen kleinen od. grossen Leuten sehr klar überzeugen kann. Letzteres scheint in der That der Fall zu sein od. ich erlaube mir von vielen nur ein Beispiel anzuführen. Eine Schwangere wurde bei einem nächtlichen Brande durch den überraschenden Anblick des Feuers sehr erschreckt od. fuhr mit der Hand an die linke Gesichtshälfte. Der Knabe, der später von derselben geboren wurde, hat ein feuerrotes, schwarzblaues Muttermal an der ganzen linken Gesichtshälfte, was allgemein als Folge dieses Brandes angesehen wird, bezw. als Folge des Betastens ihres Gesichtes seitens der Mutter.

Die Schwangeren haben in bezug auf Befriedigung ihrer Gelüste nach zweierlei Seiten eine Verwandtschaft zu andern Menschen. Es dürfen sie z.B., wenn sie Lust dazu verspüren, von Bäumen auch wenn sie nicht ihr Eigentum sind, Früchte zum sofortigen Genusse entnehmen. Manchmal sollen sie nach heftiger Aufsicht, wenn sie Gelüste nach irgend einer Speise haben, diese Speise sich nicht versagen, wenn es möglich ist; denn die Unbefriedigt bekommen oft die Abzeichen davon. Vorliegende Thatsachen scheinen allerdings diese Ansicht zu bestätigen. Es war z.B. eine Fruchtabgangene hier, die hatte an der linken Brust, ganz in der Nähe der Achselgrube ein überzähliges Brüstlein Fleischbeere; eine Nachbarin von mir behauptet, sie habe auf dem Rücken ein kleines Beerenbrustbrüstlein mit Beerenbeeren od. ein Nachbarskind hat ein Muttermal in Form einer sog. Erdbeere (Himbeere) die Mutter dieses Kindes behauptet, sie habe einmal große Gelüste nach Beeren

Kunstreisten gehabt als sie an einem Metzger-laden vorbeigekommen sei, habe diese aber nicht be-friedigt. Es könnten noch verschiedene Beispiele dieser Art angeführt werden.

Der Ort, welcher nach Kindergläubigen die Kinder gebracht werden, ist ein Brunnen, Kindlesbrunnen genannt, aus welchem der Storch (Stabrunn) dieselben holt; bei anderen hat sie auf der Berg gebracht. – Freitagskinder (die an einem Freitag geboren) sind

Der erste Besuch der Wöchnerinnen gilt der Kirche, der erste Besuch den Paten, Eltern u. den nahen Verwandten u. Bekannten.

Der erste Geschenk, welches das Kind erhält, besteht in einem Ei mit der ausdrücklichen Bestimmung daß es gut gehen (die Gesundheit gut überstehen).

Früher wurden die Neugeborenen nur über einen Kirchentag (Mittwoch, Freitag u. Sonntag) ungetauft gelassen aus Furcht vor den Hexen; gegenwärtig wird mit der Taufe verschieden gefahren (von 1–3 Wochen nach der Geburt).

Taufpaten sind immer drei u. zwar 2 Vetter (Patinnen) u. 1 Base (Pate), meist aus der Verwandtschaft; aber auch gute Freunde u. Bekannte werden dazu ausgesucht.

Mit der Taufe verbindet sich stets auch ein Taufschmaus, der auch im Hause des Täuflings nicht fehlt. Gewöhnlich gibt es Kaffee u. Kuchen und hernach ein u. auch zwei Glas Bier u. Backsteinkäse, bei vermöglichen Familien Wein, Cognac, Käse u. Wurst. Ganz dieselben Speisen werden auch gereicht beim Leichenschmaus, nur fehlt hier meist Wein.

Hier sei auch gleich noch eines anderen Schmaus oder eigentl. Festessens Erwähnung gethan, welches gewissen bei der Konfirmation. Auch der Konfirmationstag wird gegenwärtig hier fast ebenso verwendet wie auch eine Hochzeit: Kuchen, Schenkung, Hochzeitsgast, Tanz u. was alles noch mehr gebraucht wird, dazu Wein, od. 1–2–3 Fässer Bier u. in manchen wohlhabenden Familien wird dazu noch ein Schwein oder geschlachtet. Zu diesem Schmause wird die ganze Verwandtschaft eingeladen, wovon

Sein über Jahrhunderte gehende (soz. statistische) Untersuchung aufsehen Kirchenbücher bestätigte in auffallender Weise die Richtigkeit der behaupteten Volksweisheit. Wahrscheinlich hat kein einziges Dorf eines Freitags Geborenen sein Leben überlebt.

N. B. Es besteht noch weitergehende Untersuchung Anlass zu der Annahme, in gleicher Weise seien auch soz. Dienstagskinder (am Dienstag geboren) dem Tode verfallengeboren.

P. S. Zur gegebenen Zeit soll das Kgl. Statist. Amt in Berlin Mitteilung für Volkskunde über bezügl. Material in einem Aufsatze zugesandt werden.

natürlich die Taufpatenschaft, wenn sie noch am Leben sind. Nach dem Hauptgottesdienst, aber um 12 Uhr, beginnt dieser Schmaus u. dauert in langsamer Aufeinanderfolge der Speisen bis tief in die Nacht hinein. Vieles vom Backwerk wird dazu gar auch verschenkt an Verwandte, Bekannte u. Nachbarn auf an Armen u. bedürftige Kranke.

Bei der Namengebung wird wenn Rücksicht auf die Paten u. Eltern, sofern diese einen wohlklingenden Namen haben, andernfalls fällt diese Rücksichtnahme weg. Früher wurde man die Täuflinge stets nach den Paten u. nach den Eltern, jetzt sollen die Kinder wohlklingende Namen haben. An der Tagesordnung sind hauptsächlich „Karl u. Paul." Unter 61 Knaben meiner Schule haben z.B. 16 den Namen „Karl", 12 heißen „Paul" u. 6 gehen außerdem auf „Franz." Unter 61 Mädchen führen den Namen „Anna" 10 Schülerinnen, mit „Julien" sind 9 benannt. Weiter beliebte u. oft gebrauchte Namen sind: Luise, Anna, Martha, Röschen, Rikkala; Otto, Hermann. Vorzeit u. unter den jetzigen Kindern bereits ausgestorben sind: Johann, Jacob, Christian, Michael etc.

Als Doppelnamen waren früher gebräuchlich: Christinekäthe, Anna(er)nila (Anna Maria) Mibäbe (Maria Barbara) Käbbä (Katharina Barb.) Lisekäthe, Barbärbele, Gretkäthe; Georg, Hansjörg, Jacobfriedrich, Gottfriedrich.

Auch biblische Namen waren vielfach im Gebrauch, so z.B. Joseph, Abraham, Daniel, Samuel, David, Philipp, Jacob, Johann, Thomas, namentlich aber Matthäus (ich glaube, falls Nachkommenschaft hier, hieher Matthäus, Aussprache hier: „Matthäus").

Wenn in einer Familie nacheinander die ersten 2 oder 3 Kinder sterben, so wählt man das nächste, von weiblichen Geschlecht, Ottilie, von männlich, Ernst u. glaubt, daß diese nun nicht sterben werden.

Liebes- u. Ehelaben. An einer eigentlichen besonderen Werbung des jungen Mannes um die weibliche Auserkorene bei den Eltern merkt man nichts. Die jungen Leute haben gewöhnlich eine Zeitlang gesehen, zunächst im geheimen, später, wenn es die Eltern durch Verwandte oder Bekannte erfahren u.

nichts dagegen einzuwenden haben, öffentlich. Der Bräutigam der Wanderer auch in die Familie, wenn er nicht schon früher durch den Bruder od. durch sonst jemand in derselben eingeführt ist, u. bald od. später erfolgt dann die Verlobung – früher Versprechen genannt – welche meist in kurzer Zeit die Hochzeit nachfolgt. Ausserdem halten wird er der Hochzeit von den beiderseitigen Eltern eingemacht, als d. Brautleute mit in die Ehe bekommen sollen; je nach Vermögen erhalten sie eine mehr od. minder reiche Aussteuer, meistens recht einfach, baares Geld nicht selten, dagegen meistens einige Grundstücke. Oftmals, namentlich wenn der Schreiner, ~~in Ort~~, der die Möbel herzustellen hat, gerade sehr stark beschäftigt ist, kommt es vor, daß die Brautleute nur das allernothwendigste von der Aussteuer mitbekommen, manchmal nur die Bettung u. einen Tisch u. Schrank; das übrige folgt nach od. nach vielmehr. Von einem Aussteuerwagen wie in wohlhabenden Bauerndörfern, ist vielmehr hier nichts zu sehen, außer wenn sich die Braut in ein fremdes Dorf verheirathet. Dann wird übrigens Sitte darauf gehalten, daß der ~~Hof~~ Aussteuerwagen vor 12 Uhr mittags die Wohnung des Heimathes überschritten hat, sonst scheint nicht gut in der Ehe, die junge Frau bekommt Heimweh, kommt wieder zurück oder giebt eine Scheidung. Beim Abladen muß die junge Frau die Betten selbst ins Haus tragen (oder Garben selbst).

Der Hochzeitstag ist seit etwa 10 – 15 Jahren meistens der Dienstag um zu vermeiden die Dienst. od. Donnerst. – früher nur an den letztgenannten Tagen. Aber wahrscheinlich nur einen zweiten Tag zur Hochzeit nicht verstimmen zu müssen kann nicht durch von den gewerblichen Arbeitern der Wunsch entstanden sein, den Tag der Hochzeit auf den Dienstag zu verlegen, um den darauffolgenden Dienstag für den vergangenen Grund frei zu haben. Auch dieser Tag wird endlich auch von der bäuerlichen Bevölkerung so ziemlich allgemein angenommen.

In Bezug auf die Ehescheidung herrscht gegenwärtig keine bestimmte Regel mehr, doch kann man wahrnehmen, daß die meisten Ehescheidungen im Frühjahr, die wenigsten

nach den Hauptgeschäften im Herbst gehalten werden, nämlich jetzt während der Erntegeschäfte.

Früher war die Zeit der Hochzeiten allgemein vor der Ernte, nämlich im April Mai u. Juni, weil die Mitgift der Braut in der Hauptsache in Ackerfrüchten bestand, u. diese wollte der Bräutigam mit den Eltern selbst bestimmen u. muß erst im Herbst, wenn die Äcker abgeernte sind. Daher hatte sich früher die Redensart gebildet, im Büffelmuddla will ein Mann", was heißt soviel heißen soll als: ein Mädchen das nur baare Kopfgelder mit in die Ehe bringt, ist nicht begehrenswert.

Von einem Einholen der Braut ist hier nicht bekannt, da die Hochzeit gewöhnlich im Hause der Braut stattfindet. Abends freilich geht die ganze Hochzeitsgesellschaft, bestehend aus den nächsten Blutsverwandten, Brautjungfern & Brautführern und guten Freunden in eine Wirtschaft, wo gewöhnlich Alt und Jung noch den Tanzvergnügen huldigt, oft bis zum andern Morgen.

Auch abergläubische Anschauungen verknüpfen sich mit dem Tag der Hochzeitsfeier. Er ist z. B. das Rinderwetterhaben hier Sitzung verboten, weil sonst die Ehe in kürzester Frist durch den Tod einer der Ehegatten getrennt wird. – Bei der Einsegnung des Brautpaares vor dem Altar durch den Geistlichen geht das Bestreben der Brautleute dahin, die Hand während dieser Handlung über der des anderen zu halten. – Es besteht nämlich der alte Aberglaube, daß wer die Hand während dieses Aktes oben hält, das Regiment in der Ehe erhalten werde. Es hat sich kürzlich einmal in einem Nachbarorte es selbst mit angesehen, wie zwischen Braut u. Bräutigam während des Handreichens ein förmliches Ringen sich abspielte, jeder wollte die Hand oben haben bis endlich der Bräutigam seiner besseren Einsicht (oder nicht) folgend in stiller Resignation sich in sein vermeintliches gottgewolltes Schicksal ergab. – Ein weiterer Aberglaube ist der, daß die Brautleute vor dem Altar so nahe zusammenstehen sollen, daß man nicht hindurchsehen kann, wegen des bösen Blicks aber umeinander stehen.

Während des Zuges aus der Kirche (s. in die Kirche) wird von den Frauen bezw. Schwiegermüttern dem Bräutigam durch Schlagen eine Axt bereitet, ursprüngl. wohl um die bösen Geister, welche dem ungeschulten Ehepaar Schaden zufügen könnten, zu vertreiben. Gegenwärtig denkt gewiss niemand mehr an diese einstige Bedeutung des Hochzeitsschlagens.

Nun folgt zu Hause das Hochzeitessen, bei dem es nicht gespart wird. Alle Vorbereitungen sind schon Tage zuvor zu diesem wichtigen Feste zu treffen gewesen: Der Ruhm des Gebäckes, des Schweins od. Kalb geschlachtet, bezw. beim Metzger eine reichliche Portion Fleisch, Leberwürste u. dergl. gekauft, der Wein vom Fuder hergerichtet, der Ofen mind. in der Regel wie bei der Kirchweihe den ganzen Nachmittag in Anspruch. Dazwischenhinein werden dem Bräutigam u. den nächsten Hochzeitsgästen von den Anwesenden teils von nicht-anwesenden Gönnern u. Freunden Geschenke, sogenannte „Hochzeitsgänse" gereicht. Die eigentlichen Hochzeitsgeschenke, Hausgeräte genannt, werden erst später gegeben, manchmal erst nach einigen Wochen, meistens bestehen dieselben aus Gegenständen praktischer Art, Hausgeräten, Kleidungsstücken etc. Die Hochzeitsgänse dagegen sind oft derartig, daß sie für den Empfangenden eine Narrheit bedeuten, was dann gewöhnlich mit großem Gelächter aufgenommen wird; der Hochzeitsgeist muß nämlich allen Anwesenden zugereicht werden.

Bei diesem festlichen Anlaß wird auch der Armenzehnt, d. h. die Kinder, die gewöhnlich aus dem ganzen Dorf gleich nach dem Kirchgang vor dem Hochzeitshaus mit großer Präzision sich einfinden, verteilt. Die Hochzeitsmutter macht Portionen bestehend aus Hochzeitskuchen, welcher von den Kindern mit strahlenden Gesichtern entgegengenommen wird. Von besonderen Bräuchen am Abend u. nächsten Morgen ist hier nichts bekannt, außer daß in Nordwestschlesien gebräuchlichen Polterabend weiß man hier nichts. Nur einer Zweiter Abzählreim muß noch Erwähnung gelesen werden. Beim Hobelstechen in der Hochzeitsnacht soll nämlich der Bräutigam der Braut die Strümpfe ausziehen, damit daß keine Kranzel = (Kinds-) Segen bekommt.

Krankheit. Früher war hier die „Kaltwasserkur" ungemein großen Schwung, wobei namentlich die Sympathie-Kuren eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Aber seit der od. die Sympathie-Doktoren (ein Hochschmied v. dessen Schwiegersohn) nicht mehr am Leben sind, kam die Sache allmählich mehr in Abgang, ja selbst während der letzten Lebenszeit der Genannten wurden die Gläubigen durch schwere, Fast-Schlagen der Kur immer dünner. Dagegen hatte neuerdings einer der beiden im benachbarten Oberweil eine starke Anhängerschaft, namentlich in seinem Heimatsdorf, der Hagenbeuren, welch Ersteres ihm dort einen nicht geringen Ruf u. großen Anhang (eigentlich Frösche) verschaffte. Gelegentlich erfuhr ich auch einmal von einer älteren Frauensperson, welche im Ruf stehe durch Besprechung eine Krankheit bekommen zu können. Es wurde einmal von einem fleißigen Arbeiter bei mir für sein Mädchen „angefahren", d.h. er anfforderte dasselbe wegen Nichtbesuchs der Schule, weil es kränkelnd sei. Ich fragte denselben, ob er schon einen Arzt zu Rate gegangen habe, was er bejahte. Auf meine weitere Frage, wer das Kind behandle, wollte er zuerst nicht recht mit der Sprache heraus, bis ich ihn durch weitere Fragen in die Enge trieb, d. endlich gestand er zögernd ein, er habe die d. die Frau gesagt d. dasselbe habe dafür „gebraucht" od. wie man hier auch sagt „dafür gehalten." Und wer etwa 1½ Stunden hielt sich ein fleißiger Mann, der zu einer längeren andauernden Krankheit verwendet, den sog. Hagenmeister von Beuren holen, der die Krankheit, bezw. deren Ursache (die Hexen) beschwören sollte; und gerade dieser Mann wendet sich heute zu den Aerzten im Ort. —

Im allgemeinen aber muß gesagt werden, daß dieser Ort von „Heilungsfurcht" gegenwärtig mit nicht mehr so Blicht ist wie früher. Es kommen in jetziger Zeit 3–4 Ludwigsburger Ärzte hierher, d. die Leute wenden sich mit wenig Ausnahmen an diese. Hauptsächlich auch die Krankenkassen mögen das ihrige dazu beigetragen haben, daß sich die neueren Einwohner u. namentlich die Arbeiter von diesem dicken Aberglauben mehr u. mehr befreit haben. Einige Ausnahmen, welche bei ganzen Krankheiten helfen sollen u. welchen sich die Wunderdoktoren

bei ihren Kühen bedient haben, mögen hier genannt sein. Ich kam bei meiner Reise nach verschiedenen Orten besonders u. ein gewisser Zufall spielte mir sogar ein kleines, sehr altes Büchlein von einem ehemaligen „Heilkünstler" in die Hände, worin diese Segenssprüche niedergeschrieben waren.

„Ein sehr wichtiges und großes Geheimnis für die Behexungen, sie mögen von Hexen od. bösen Geistern herkommen. Nachstehender Segen muß dreimal andächtig gesprochen werden, während der Zeigefinger der rechten Hand auf das kranke Orte gelegt wird." Die 3 Kreuze bedeuten, daß jedesmal die 3 höchsten Namen ausgesprochen werden müssen.

„Jesus der Herr, sein ihr Gott, der Vater"
„seinem Sohn am Kreuz genommen hat im
„Namen + + +. Jesus der Muter + + +,
„Jesus hat die Nagel, sein der Sohn Gottes am
„Kreuze gelöst worden ist im Namen + + +
„Tobia Nacke Amen."

„Glückstillung, so allgemein gewiß ist, so bald man sich gestochen, geschnitten, gehauen hat." Spruch:
„Glückselige Stunden, glückselige Stunden
Glückselig ist der Tag,
An Jesus Christus geboren ward." + + + zwei.
„Für den Blutgang an allen Gliedern, wo es ist."
„Wann ich beschwöre dich bei dem heiligen Tag,
" " " " " der Nacht,
" " " " " Kraft Gottes,
Du seist grün, blau, weiß, schwarz oder rot,
Daß du liegest in dem Tiger (rot wo er ist) tot."
„+ + + Amen. Dreimal blasen."

„Mittel gegen Fieber:
„Geh zu Freitag vor dem Aufgang der Sonne zu einem Nußbaum, schneide der Länge nach ein Stücklein heraus, schreibe vorher drinnen Namen auf ein Papier, thu derselbe in dieses Loch u. sprich: Nußbaum, ich bitte zu dir, nimm aus von den 7 Farben Fieber von mir, dabei will ich verbleiben + + + Amen. Das herausgeschnittene Stücklein wieder hineinthun, dieses verschnüren."

Gegen Feuer und Brand.

„Lorenz lag auf einem feurigen „Rost" (Rost)

Du kann der Herr Christus mit seinem Trost,
Er tritt mit seiner starken Hand
Und löscht die den kalten u. feinen Brand." + + +.

„Über das Verrenken der Glieder."

„Es ging ein Hirsch über eine Heide,
Er ging nach seiner grünen Weide.
Da verrenkt er sein Bein zu einem Stein,
Da kam der Herr Christ & schmierte mit Schmalz u. Honig,
Er ging hin wie er. + + + dreimal."

„Gegen Schafblattern (gemeint sind Pockenüber)
und Augen"

„Schafblattern wachst sich, Gott der Herr schlug sie
mit seinem rechten Daumen;
Schafblattern der selbst das Auge verwunden. + + +
dreimal blasen!

„Gegen Augenwehsein der Kinder."
(Gemeint ist die Ankylose zu angeborener Verkrümmung der Nase selbst.)

„Herzgespann Christ u. Augenweh,
Geh aus meines Kindes Herz,
" " " " Kopf,
Wie der Herr Christ aus seiner Krippe."
+ + + 3mal blasen."

Dann folgen noch verschiedene Reimlein gegen Blutbrechen, das mögen die neugierigen Leser genießen.

Tod u. Begräbnis. Das dritte wichtigste Ereignis im menschlichen Lebenslauf ist der Tod.
Nach örtlichen Glauben kündet das Nahen des Todes die mannigfaltigsten Erscheinungen an. Bald ist es das Krächzen, bald der Kuckuck, das man in kurzer Zeit sterben muß, bald macht ein Leichenzug, bald das Fallen des Schattens an das nahe bevorstehende Lebensende. Wenn endlich die Todesstunde da ist so soll das Klagen & Weinen aufhören, da der Verstorbene sonst schwer stirbt & seine Seele sich nicht so leicht von den Angehörigen trennen kann.
Ist der Tod eingetreten, so werden die nächsten Schritte gegen den Toten, das für dessen Seelenruhe & gegen die Wiederkehr der Seele sorgt als möglich gesorgt wird. Zunächst öffnet man ein Fenster damit sich die Seele ungehindert nach draußen treiben, sodann

Nimmt man nicht noch Reimen folge, sondern viel mehr noch Gereimt, so ist dann Tod vorzüglich die 2. Stelle zuzuordnen.

werden in manchen Häusern die Gefässe umgestellt, die Uhr angehalten, vielfach die Blumen aus dem Zimmer gebracht oder wenigstens aus ihrer bisherigen Ordnung gestellt, manchmal Spiegel u. Bilder verhängt u. der alte Gebrauch, daß die Tote mitgemalt stehen bleibt oder aus Liebe zu Gegenständen, welche sie während ihrer Lebzeit besonders werth waren, mitgenommen bekommen. Von einer eigentlichen Totenklage ist hier nichts bekannt, nur beim Gang auf den Friedhof wird früher darauf gehalten, daß die Hinterbliebenen den Verwandtschaftsgrad nach einer hinter dem andern (im sog. Leichenwagen) fahren; man bezeichnete diese Zugordnung mit „in der Klagen laufen." Gegessen wird hier in vielen Familien eine Leichenwurst gehalten. Gewöhnlich treten die Träger, bestehend aus Nachbarn u. guten Freunden, ins Trauerhaus u. sitzen bei einer Unterhaltung, die sich gewöhnlich um den Verstorbenen dreht, bis nach Mitternacht getrunken, wobei gewöhnlich ziemlich viel Wein verbraucht wird, vorausgesetzt, daß der Tote vermöglich war. Dem Verstorbenen wird als Mitgabe ins Grab gewöhnlich der Geschmuck mitgegeben, der speziell für diesen Gebrauch aufgehoben wurde. Früher verstorbenen Ehemännern bekommen die Trauerkleider mit, auch den Kindern steht man gern ein Kreuzchen auf. Früher sollen die Angehörigen des Grab geschlossen (zugedeckt) haben, weshalb erst die Bitte schon mag, daß diese dem Verstorbenen eine Handvoll (Schaufel) Erde ins Grab werfen. Das Begräbniß schließt sich hier wie fast allerorts der Leichenschmaus an als letzte Ehre, welche dem Toten erwiesen wird.

Die Trauerzeit dauert bei Eltern u. Geschwistern gewöhnlich ein Jahr.

I 4

4. Zu Haus- & Landwirthschaft. Von besonderen Bräuchen in dieser Beziehung konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Früher, vielleicht vor etwa 40–50 Jahren war bei den alten Weingärtnern am Ostersonntag 25. März noch eine kleine Feuerungsfeier an den Ostern in Übung. An diesem Tage kamen die Weingärtner

bei einem Fischer, der Klaus ausschickte u. der auch eine Urbanstochter aus Oppe besaß, zusammen um den Tag festlich zu begehen. Aber Fastnacht den Klausgästen fehlt, d. h. herrliche gutes Wetter, so wurde weiter gezecht, wobei den Urbanen zuletzt der Kopf wiederfuhr. Man hielt ihn fest, u. die Schwestern desselben von den älteren Schwiegern ins Wasser untertauchen. Wegen dagegen Urbanen ein wunderliches Gesicht, d. h. erzählt es an seinem Namenstag, so wurde zwar den Klaus nicht weniger flüssig zugesprochen, der Urbanen kam aber in diesem Fall um so schlechter weg. Er wurde für den Schluss des Tages ein schlechtes Mainwasser bekommen hat, verantwortlich gemacht, und seine Braut wurde für diese Wegführung in den Brunnentrog gestoßen.

Aber einen besonderen Brauch ist zwar hier keine Rede, doch feiert man in den meisten Familien eine sog. „Fastnacht", wo alle Speisen frisch eingekauft sind, gewöhnlich an einem Dienstag; auf diesen Tag werden gewöhnlich Küchen gebacken.

Während der Klausfeste hat man, wie allerorts ein mehr od. weniger starkes Schießen, je nachdem der Geschmack gut od. schlecht ausfällt, u. die Bauern vergnügt sich mit den Abbrennen von Kleinen Feuerwerkskörpern (Frösche, Schwärmer, mitunter auch Raketen). In den letzten 10 Jahren war die Wirkung der hiesigen Kleingärtner gar weniger arg, weil hier der Kleinbau infolge höheren Aufstandes der Rabbiner sehr degeneriert ist. Desselben unterblieb auch mich der Geschlechtsschießen, wie die andern Lustbarkeiten.

Die Überreste auf dem Feld u. im Kleinberge zeigen sich die jungen Burschen u. die älteren Schwiegersöhne an – sie „klubergen" oder „esterbergen".

5. Leine Handwerke. Seine Abzeichen läßt sich gegenwärtig der Bauer nebenher ohne kein Handwerk mehr aufbringen, früher war das anders, wie aus I, 1 hervorgeht.

Was dann nun? Bewegst du ergänzen? Es ist wohl vom Klubergeschäft die?

I 5

Vgl. D. 3

I 6

folgende Handwerker sind hier vertreten: zwei Schmiede, ein Wagner, ein Glaser, zwei Schreiner, ein Bäcker, drei Schneider, fünf Schuhmacher, drei Metzger und Wirte. Die Arbeit im Hause der Kunden hat hier gänzlich aufgehört, ist aber in benachbarten Ortschaften u. Bittenfeld noch aufzutreiben.

6. Rechts- & Verwaltungsbräuche.

Der Besitzwechsel erfolgt auf Georgii, Jakobi, Martini u. Lichtmeß. Hier haben die Erbgutsbauern kein besonderes Vorrecht, insbesondere kein besond. Anrecht auf Haus u. Hof. – Aber Grenzsteine verrückt, muß nach dem Tode sich dort aufhalten, wer es dies verübt hat. Da hört man oft wunderliche Sachen erzählen über diejenigen, der jenes Umsetzen der das gethan haben soll u. den ruchlosen beim fallen Tag gesehen u. erkannt haben wollen. – Aber alter Aberglauben ist hier keiner Feier. – Unterschied besonders Häufig bei Gemeindewahlen ist es erwähnen, daß hier wie fast überall im Land bei diesen Anlässen, großer Mengen von Bier verzehrt werden u. in neuerer Zeit auch entsprechend Rinds- oder Kalbsbraten vergr.

Bei der hiesigen Kasse gehen z. B. bei Gemeindewahlen – gering angeschlagen – immerhin 5–600 M für Getränke drauf, bei der letzten Schulgemeindewahl im Oktober d. J. jedoch ziemlich mehr. Auch bei der Einsetzung des Ortsvorstehers wird wieder zugezecht. – Früher zogen die Gemeindearbeiten, sog. Frondienste, in der Reihe um, jetzt ist das Einrichtung vollständig abgeschafft, die Arbeiten bei der Gemeinde werden durch Lohnarbeiter, sog. „Flurer" = d. Gemeindetagelöhner, verrichtet.

Bis jetzt herrscht hier, da eine Feldbereinigung noch nicht gestanden kam, noch Flurzwang u. Gemeinbesitz, eine besondere Begünstigung der Flurzwangen findet nicht. – etwas, mittleres u. unteres Feld. –

Der Marktverkehr geht hauptsächlich nach Ludwigsburg, wegen Schmiedeisen auch nach Marbach u. als Viehmarkt kommt neuerdings auch Vaihingen in Betracht.

II 1

II. Nahrung & Kleidung, Wohnung & Geräte.

1. Nahrung. Von einer Hauptnahrung im allgemeinen läßt sich gegenwärtig kaum noch sprechen; wenn auch für die Mehrzahl der Arbeiter & bäuerlichen Bevölkerung die Kartoffel & Mehlspeise eine Hauptrolle spielen, so wird doch immer ziemlich viel Fleisch dabei genossen. Früher bildeten die angegebenen Nahrungsmittel die Hauptnahrung, es gab Hirsebrei, Mehlbrei, Gerst-, Reis-, Malzkorn- Kartoffelbrei, Hafergrütze & Kartoffeln in jeder Form, meistens mit Fleisch, auch frz. Hülsenfrüchte wurden viel gegessen (reife Bohnen mit den trockenen Schoten). Gegenwärtig spielt auch der Kaffee eine große Rolle, der auch öfters mittags einen andern Speise ersetzen muß & gerade öfters auch in reichen Bauernfamilien. Fleisch wird viel gegessen, jedenfalls viel mehr als früher; meistens wird in jeder Familie, die allermeisten wöchentlich, eine, manchmal zwei Schweine geschlachtet. — Als besondere Speisen am Sonntag & Katzenfreitag gelten Mauletaschen (od. gefüllte Nudeln ohne Fleisch) und Grandschen.

H Nahrung

Eine beliebte Fastenspeise, namentlich zur kühleren Jahreszeit, ist, wie wahrscheinlich in ganz Schwaben, das Sauerkraut. Auf die Ernte hatte man früher in den meisten Familien einen besonderen Erntewein, aus Trauben- & Obstwein gemischt, hergerichtet. Am Freitag hatte in den allermeisten Familien Labskaus & Salat & am Samstag saure Leber mit Knödeln. Über die Kleinlichkeit verwundert das mittelfränkische Gesinde abends ein bisschen Essen als frz.: Sauerkraut & Schweinefleisch oder Knödel, Speck & Salat & braten, je mit Wein. Über den Kauf- & Gesellschaftsnaus s. oben.

II 2

2. Kleidung. Gegenwärtig ist die bäuerliche Kleidung der städtischen mehr vollständig gleich, namentlich bei jüngeren Leuten.

Sogegen war die frühere Kleidung charakteristisch für den hiesigen Kleingrundbesitz. Werktags trugen die männlichen Erwachsenen lange schwarze Lederhosen (bis an die Knien) grade

Bl 8.4

oder blauen Strümpfe, Schnallenschuhe, weißen Zwilchrock und eine runde Lederkappe (Organisch Schnurkappe), dazu natürlich mit ungeschnittenen Bärten u. dazu ein schwarzes Halbtuch.
Die ledigen Burschen trugen entweder auch kurze Lederhosen mit faltenlosen Kniefalten u. lange Zwilchhosen ~~und~~ oder Röcke, blaue u. graue Zwilchweste mit Silberknöpfen; eine rothe oder schwarze Pipfelmütze vervollständigte den Habit der jungen Weingärtner. Die gesamte Kleidungsstückung war natürlich aus selbstgestellten Zeug verfertigt mit Ausnahme der ledernen Ausrüstung. – Die weibliche Jugend u. auch die weiblichen Erwachsenen trugen vorteilhafty. Kunst-u. Baumwolle, selbstverfertigte Röcke aus selbstgewebtem Tuch, welches aus grauem leinenen Zettel u. blauen baumwollenen Einschlag hergestellt wurde; dazu kam eine Jacke, bezw. leinener oder wollener Kittel aus früher selbstbereitetem, später (seit ca 30-35 Jahren) gekauftem Stoff u. eine schwarze Seidenschürze. Sonntags wurde mit sog. Wiflingröcken Staat gemacht; hierzu kam auch ein schwarzer, manchmal auch farbiger Kittel, eine Seidenschürze mit langen schwarzen Bändern und ein Brustkuscher. Die Wiflingröcke waren auch aus selbstfergestellten Tuch gemacht; der Zettel hier war auch leinen, der Einschlag wollen dunkelblau u. auch selbstgefärbt. Auch die männliche Jugend war sonntags in mehrfach durchsichtigen Staat gekleidet; er bestand aus weiß gelben Lederhosen, weißen Strümpfen, faltenlosen Kniefalten, schwarzen gewugelnden Kniestrümpfen, weißen Leder- u. braunen Stiefeln mit Sporen u. einem schwarzseidenen Halbtuch. Dabei durfte bei manchen selbstbewußten Burschen der Stiefelanzieher oder das Bilatmesser in der rechten Lederhosentasche nicht fehlen. Der Feststaat der älteren Männer bestand aus Röcken mit Silberschnallen, schwarzen u. gelben Lederhosen, schwarzer Sammetweste,

langen blauen Flügelrock u. Dreispitzhut aus Filz; Brustgurtschnittes wurde ein wollenes Band (meist blau) u. eine schwarze ruche Lederkappe getragen. — Als Zeichen der Trauer knüpften sich die Männer gewöhnlich ein schwarzes Trauerband (Flor) um den linken Oberarm, u. als die Hüte schwarzgefärbt in Mode kamen wurden diese am unteren Teil nahe am Rand, verkehrt gebürstet, so daß die Haare in die Höhe standen, sie wurden wie sich der Volksmund ausdrückte, „zigelt". Das weibliche Geschlecht trug zur Trauer schwarze Kleidung oder auch nur eine schwarze Schürze, als Halbtrauer schwarzen Kittel mit hellem Rock.

II 3

3. Wohnung u. Gerät. Die meisten Wohnhäuser sind hier einstöckig mit gänzlich niederem Portal; die zweistöckigen befindet sich meistens der Stall unter der Wohnung, u. nur die in der jüngsten Zeit erbauten zweistöckigen Häuser haben auch im Erdgeschoß eine Wohnung. Der Keller befindet sich meist unter dem Wohnhause, nicht selten auch unter der Scheune. Bei einstöckigen Wohnhäuser ist der Stall meist vor der Wohnung gebaut, oft einen Teil der Scheune bildend, in den seltensten Fällen in besonderen Gebäuden untergebracht.

Wohn- & Schlafraum sind nicht immer, vielleicht in den wenigsten Fällen vollständig getrennt; in ungetrennten Wohnungen stehen in der Wohnstube gewöhnlich die Betten der Eltern und der Kleinsten, während die älteren Kinder in einer nebenstehenden Schlafkammer oder auch auf der Bühne schlafen. Die Küche ist meist neben od. der in einer Nische der Wohnstube, manchmal geht man durch diese zur Wohnstube, doch gehört diese Einrichtung zu den Ausnahmen.

Gewöhnlich stehen hier die Häuser mit der Giebelseite, seltener mit der Front (letzteres nur in den neu angelegten Straßen) parallel zur Straße. Die Scheune steht (mit der Front) von der Straße etwas gedreht so daß ein kleinerer

oder hinzuer Hof zwischen letzterer & ersterer entsteht, der aber nur in 8 Fällen durch ein Thor von der Strasse abgeschlossen ist. Stockhäuser befinden sich keine im Ort; die Balken sind aber zur Hälfte verzieht zur anderen Hälfte fichtber. Hausmarken oder Hausspruch sind nicht zu treffen, dagegen oft der Name des Besitzers u. die Jahreszahl der Erbauung. – Der Tisch steht in keiner bestimmten Ecke; sein Standort richtet sich nach dem Eingang u. nach der Beleuchtung.

Aeußerlich Ofenhäuser (Hölle) gehören der älteren alten Zeit an, da in den letzten Jahrzehnten alle Hy. Rauchöfen mit Röhren versetzt worden sind (der hohen Holzpreise wegen).

Besonderheiten an Betten, Wiegen etc. konnten nicht ermittelt werden, doch mag als Curiosum angeführt werden, daß es in Kindermuseen heißen, daß die Kleinen des beschränkten Raumes halber in der Bettmulde genächtigt werden. Überhaupt sind hier die Wohnungsverhältnisse gerade keine rosigen zu nennen, u. Unregelmäßigkeit in den Wohnungen gehört nicht zu den Seltenheiten.

Als merkwürdiges Hausgerät von besonderer Eigenart ist sonst noch nirgends höre, mag vielleicht der oben bei I, 1 erwähnte Blasebalg gelten; ich selbst habe aber noch keinen zu Gesicht bekommen.

Gesperrt wird, soweit das in den ca 8 Familien, welche ich durch Erkundigungen ermittelte, noch geschieht, nur am Feuerherd häufig auch mit der Spindel. – Der Rauchfang der Rosse besteht in Messing verfertigt. – Reste von abweichender Trachtbekleidung sind nirgends auszutreffen, auch ist kein besonderer Platz für Spinnen u. Beleuchtung vorhanden, auch in dieser Beziehung herrscht Platzmangel.

III. Glaube & Sage.

1, Von Gespenstern u. umgehenden Toten wird hier viel gesprochen, wovon auch schon oben bei I, 2 & 6 die Rede war. Es ist doch schon vorgekommen, daß die Personen unlängst

Tonus. nächtlich

7

Nyl D. 3–4

III 1

III 3

Verstorbener genannt werden bis die nächsten Anverwandten mit geistlicher Klage drohen.

2. Von Natur- & Hausgeistern etc. weiß man hier nichts. Dagegen kennt

3. Weissagung durch Kartenschlagen an Zigeuner noch an, vielleicht häufiger als man gewöhnlich meint. Auch sollten im benachbarten Schwarzwald schon durch Zigeuner bezauberte Schätze gehoben werden, was aber natürlich mit den bekannten Schwierigkeiten verbunden.
Sehr groß der Zukunft kennt noch an in der Neujahrsnacht (oben bei I, 2.).
Auch an Hexenglaube ist bei manchen Leuten Naturzeichen noch nicht ausgestorben; die Zahl der Hexen ist jedoch auf ein Minimum zusammengeschmolzen; meines Wissens sollen nur noch zwei derselben hier ihr Unwesen treiben.

Von manchen abergläubischen Leuten werden bei ~~Hexen~~ gewissen Krankheiten Amulette getragen, welche die Krankheit beseitigen sollen.

III 4

4. Glückbringende & Unglück bringende Tiere. Einer Schwalbe wird nicht ungern begegnet, weniger gern einem Igel. Schweine u. vielleicht in Gewissgerät unserer Leuten, wenn ihn ein Hase über den Weg läuft oder wenn morgens eine Sau vor ihm herschreitet oder wenn er gar über eine solche hinwegsteigt; es bedeutet sicher ein Unglück, u. wäre es auch nur ein vorübergehendes Familienunglück. Als glückbringende Tiere gelten hier vor allem die Schwalben, die Tauben, der Marienkäfer.

III 5

5. Von vielen alten Leuten hier wird angegeben, der hiesige Ort habe sich früher weit mehr nach Osten ausgedehnt u. zwar so weit daß die Kirche, welche nahezu am Südostende des Dorfes steht, früher in der Mitte des Dorfes gestanden sei; es sei aber – ob im 30jährigen Kriege oder früher kann Sicheres niemand behaupten u. eine Ortschronik existirt nicht – ein großer Teil zerstört u. abgebrannt worden; viele behaupten,

daß dies von den Tirken geschehen sei. Eine Bestätigung dieser Sage werden viele darin erblicken, daß man in den Ausläufern, die sich gerade in dieser Richtung ausdehnen, beim Eisenbahnbau oder beim tiefen Graben schon wiederholt auf alte Mauern gestoßen sei, welche den Pokal von Häusern gebildet haben müsse. Die Bezeichnung des mittleren Gemarkungsteiles mit dem Namen „Dikstau-Äcker" sei ein weiterer Beweis dieser Angabe. Man nennt diese Äcker deshalb mit diesem Namen belegt, weil dort früher schon Goldstücke, angeblich Dikaten gefunden worden seien.

Eine weitere Sage geht dahin, daß auch auf der Naturweiherger Seite (also auf dem rechten Naturufer) auch ein Schloß in der sog. Tungen-Weinbergen gestanden haben soll so daß also in der näheren Umgebung von Naturweiherger drei Schlösser gestanden wären, nämlich Hartenek, welches noch Schl. Hohenek von dem noch Ruinen vorhanden sind und das in den „Tungen." Von diesen sein Hartenek u. Hohenek durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen.

Ferner wird viel von einem unterirdischen Gange gesprochen, der vom Keller des früheren hiesigen Pfarrhauses (jetzt ein Bauernhaus) in die unweit davon stehende Kapelle (jetzt Ehr der gegenwärtigen Kirche) gegangen sei. Der erwähnte Keller steht noch u. die Vermutung eines Ganges liegt deshalb nahe, weil manche glauben diesen sichern Raum aufsuchen zu können.

6. —

IV. Volksdichtung.

IV 1

1. Besondere Volkslieder außer den gewöhnlichen Radreiter-Gassenhauern habe ich hier noch nicht gehört.

IV 2

2. Kinderlieder. Durch die Kinderlieder, welche gegenwärtig in der Kleinkinderschule gelehrt u. gelernt werden, sind die ursprüngl. volkstüml. Kinderlieder wie: „Schlaf Kindlein, Schlaf" u. andere

mehr u. mehr verdrängt werden, u. halten hält man noch von einem alten Großmütterlein in der verlorenen Lindchen ihre Fabeln verfingen. Überhaupt gehen meine Beobachtungen dahin, daß sich die Großeltern, dem Zug der Zeit folgend, gegenwärtig weit mehr mehr in ihre Fabeln annehmen wie früher. Lieder, (Reimen) wie sie früher hier in Übung waren & wie ich sie von den älteren Personen hegen hörte, mögen hier folgen.

Reiterlieder: „'s reit ein Reiter über Graben,
Wenn er nit fällt, muß er halten,
Pfitsch! heit (Magd) er Heu (Stroh).“

Einen letzten Reiter wird der Kind über Knie hinübergelassen, wie man man es selber lassen will.

„Hotti, hotti Gäule, der Müller schickt sei (Mühle)
Der Müller schickt sei' erste ~~Kuh~~ Kuhe (Kuh)
Da doch der N. N. zu dazu.“

Reigenlieder: „Ringen, ringen, Rosen,
d' Kinder gehen zu grasen, (s' Kätzle liegt im Kleeb)
's Kätzle liegt im Holderbusch,
Rufen alle: nusch, nusch, nusch!“

„Ringen, ringen Rosen,
Butter muß man kosen,
Schnäpsle Wein, Bratwurstle drein,
Ätsch, wir wollen lustig sein!“

Verschiebungen: „Es reiten drei reitende Raubvögel
Reiter aus reitende Bräutlingen Rathaus
heraus.“ – schnell 4 – 6 mal nacheinander.

„Hinter's Häuslein Häuslein Haus hengt
100 (Hirschhäute) raus, 100 (Rehhäute) hengt
raus hinter's Häuslein Häuslein Haus.“ Ebenso.

Andere Reime: „Heila, heila Bogen, drei Tag Regen
drei Tag Schnee, steht der N. N. nun weg.“

„Schnack Schnack Brack dein lang Hörner aus
Oder ich werf dich über's hohen Glockenthurm
raus.“

„Brach, Brach Schnittenschwalbel mit deiner
langen Haugabel.“

Abzählverse:

„Eins, zwei, drei, 4, 5, 6, sieben,
Eine alte Frau kocht Rüben,
" " " " Brack,
Ich oder du muß weg.“

„Müller, mahl mir mei Mehl,
Morgen muß mir mei Mutter
mirbe Milchmutschela backa.“

„Wenn Wasser Wein wär,
Wär würdet d' Weiber Windle waschen.“

*) „Herrgottskäpele (Marienkäfer) fliag, fliag,
Fliag in meiner Ahne Garten (Garten gehabt),
Daß d' Äpfel u. Birne waschst“ (waschen).

Auch das bekannte „Marienkäfer fliag, dein
Vater ist im Krieg, dein Mutter ist im
Frankreich“ etc. kann man oft hören.

„Wolf ist in Garten gesprungen,
Wie viel Vögel hat er gefangen?
Eins, zwei, drei?
Ich oder du bist frei!"

(2) „Hinne fiere aus der Stange,
Wer net geht den knäpp nur fange!"

„Eins, zwei, drei, nigge, nagge nei,
Nigge, nagge Nüsse
I oder du bist draus. (draußen)."

(1) „Eke, neke, bohnestake,
Di, da, dog
Wer net funk gäsle ka,
Den schlägt man ins ne Rog."

Rätsel:
„Hurgela Murgela auf ne Brück,
Wär es ne sollt ist es krank,
Ist kein Doktor im ganze Land,
Der dem Hurgela Murgela helfen kann."

(Klan)

TV 3

3. Ostermontagsein. Die hiesigen Einwohner werden von den Bewohnern der Nachbarorte mit dem Namen „Roggenlüpfer" genannt, was wohl folgendem Umstand zugeschrieben ist. Die Niederweisinger leuten ihren Roggen früher fast ausschließlich auf einer Höhe (Höhe) gegen den Nieder Gegenüber Hofraum, bezieherweise der Leisinger Markung), der einen sandigen bezw. Kiesunterground hat. Die Halmfrüchte die dort angebaut werden, kommen infolge des hiesigen Bodens früher zur Reife als anderwärts. Nun haben die auf diesem Umstand neidischen Nachbarn, welche ein Feld mit mehr schwerem Bodenarten besitzen, auf denen die Früchte etwas später reifen i. von dem Dorf bezw. Markung des Niederweisinger Roggenfeld gut übersehen werden kann, die Niederweisinger beschuldigt ihren Roggen, d.h. sie ziehen an den Halmen und bringen auf diese Weise die Wurzeln, infolge dessen die

Roggenfelder & Äcker einer früheren Zeit
entgegengehen. Und weiter sagen sie,
diese Äcker sie nur deshalb, weil ja
das Land ausgegangen sei u. damit
sie auch diese Zeiten etwas früher
wieder zu Land kämen.
Einen andern, weniger hübsch klingenden
Namen haben sich die Naturerscheinungen
durch die Beschäftigung unserer Landleute
mit Kinderzeugen aus der Natur
zugezogen; man nennt deshalb die
Naturerscheinungen „Kinderzeugen.“ Die Laute
selbst welche sich mit Kinderzeugen beschäftigen
führen allgemein den Namen „Kinder.“
4. u. 5. muß erst noch gesammelt werden.
Es ist so fraglich ob sich überhaupt etwas
nennenswerthes ergiebt. Zeitschriften u. Gemälde u. Geräth fehlen.

V. Mundart.

1. Von mundartlicher Form des Hessischen Alterthums ist mir nichts bekannt, desgleichen von dreingebenen Nachworten. Z.B. sagen man fast allgemein statt Gesenck: Genäck statt Osprail: Ovbrail, statt Hautungs fein: Hautungsta, statt Kornwasserfeim Wasser u. Kornwasser, statt Kirschberg Kibberg.

Dorfstraßen: Hulentraut, Armengasse, Spinngasse, Brunngäßle, Mühlengäßle, Schengasse, Grabbengasse, Neue Straße.

Flurnamen: Grüben, Langen, Feldschnitte, Oberweg, Armet, Mäuse, Steinmauerle, Rosenritter, Fürstberg, Langen, Fungen, in den Ähren, in den Bergen, Fellen, Au mit Obstbäumen, Mönchweingart, Grundweingart, Buß, Rotenberg, Bälgäcker, Gracke, Hörnle.

Wiesen: Bruhl, Hofwiesen, Aufalwiesen, Krautwiesen, Mühlwiesen, Fröhnwiesen

V 2

2. Geburtsurkunden kommen hier sehr häufig vor, fast jede Familie ist mit einem solchen belegt. Einzelne auffallende seien genannt: Forstenhäus (Geburtsjahrgang mit dem übrigen Wattshäus;) dieser war um 1812/13 in Rußland u. hatte sein mitgebrachtes Geld von der Firma an entfernten an den Kaiser befestigt), Bezzenber-Meyer, Grikelsmeyer, Kornvogels (ein Beigname), Landstand, Kronsinger u. Hazs, Abrahams, Columbus, Butterberg, Langer Hans & langer Friedr, Massingbatz, Gaulberg, Mittfahl, Heidenfeld, Baron, Fuchs Offizier, Bauernsmar, Kornsmara, Monsieur-Michel, Kugelballer, Mannsdiemel, Bragala, Gehlberg, Baruch, Kupferhans, blauer Friedr, Lobel, Urba, Betzenschneid, Herrenmeyer, Geburtshäus, Schnellreich, Silberfarla u. s. w.

Über Punkt 3 konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, u. was Punkt 4 u. 5 anlangt so fiel mir in den letzten Jahren meines Hierseins nicht vieles mehr auf, was natürlich früher anders war. Wenn man eine längere Reihe von Jahren (ich bin schon über 14 Jahre hier) an einem & demselben Orte ist u. manche Redensart öfter zu hören bekommt, so ist sie einem zuletzt nicht mehr auffällig. Ich habe mich in den letzten Jahren allerdings auch nicht mehr in dem Grad dafür interessiert, wie früher, werde aber in nächster Zeit bei Gelegenheit mehr darauf achten, und, wenn etwas Neues vorkommt sich ergiebt, das später einsenden. Über Punkt III bis V konnte vielleicht auch aus dem Grunde weniger beigebracht werden, weil ich über das ursprünglich nicht so genau beabsichtigt hatte, da sich anfangs eine bequemere u. bessere Kraft als meine Wenigkeit bereit erklärt hatte die Prüfung über die in Frage kommenden Gegenstände zu übernehmen, was aber wegen Mangels an Zeit nicht geschehen konnte. Vielleicht kann später gelegentlich über die genannten Punkte noch das eine oder andere beigebracht werden.

Neukirchen, 15. Sept. 1900.

Schullehrer Klein